

M A R G I N A L I E N

EIN ZU UNRECHT VERGESSENES BUCH.

Wladimir Korolenko, „Die Geschichte meines Zeitgenossen“. Aus dem Russischen übersetzt und mit einer Einleitung versehen von Rosa Luxemburg. (Paul Cassirer Verlag, jetzt E. Laub'sche Verlagsbuchhandlung, Berlin.)

„Die Geschichte meines Zeitgenossen“, in Wahrheit eine Selbstbiographie Korolenkos, ein ausgezeichnetes Kunstwerk, zugleich ein kulturhistorisches Dokument ersten Ranges, „umfaßt die Zeit der liberalen Reformen Alexanders II., den polnischen Aufstand, die ersten oppositionellen und revolutionären Regungen in Rußland und spiegelt so den Übergang vom alten leibeigenen Rußland zum heutigen kapitalistischen. Dazu spielt die Geschichte in Wolhynien, also gerade in den Grenzmarken, wo sich russisches, polnisches und ruthenisches Element eigentümlich mischen“, schrieb Rosa Luxemburg aus dem Gefängnis in der Barnimstraße an Luise Kautsky. Gerade heute, da jeder revolutionäre Mensch tief und schmerzlich die klaffende Lücke empfindet, die durch den Tod von Rosa Luxemburg, deren produktive Kraft weder Kerkermauern noch Drangsalierungen zu hemmen vermochten, die Mut und Initiative, Menschlichkeit und Wissen, Umsicht und Tatkraft besaß und restlos in den Dienst der jungen revolutionären Bewegung stellte, ist es vielleicht an der Zeit, dieses Vermächtnis Rosa Luxemburgs, die Übersetzung der Selbstbiographie des großen russischen Dichters Korolenko, die Geschichte seiner Jugend, darüber hinaus aber eine Schilderung des zaristischen Rußlands, auszugraben

Rosa Luxemburg ging an die Arbeit heran unter dem unmittelbaren Eindruck der „Kerenski-Revolution“, sie wollte den deutschen Leser mit einem Stück russischer Kulturgeschichte vertraut machen, das ihr zum Verständnis der Entwicklung der Gegenwart unentbehrlich schien: die Überwindung des asiatischen Fatalismus, der duldbaren Einstellung zum Leben durch das Eindringen des europäischen Kampfprinzips, das neue Lebenswerte schafft, alte traditionelle Lebensformen verändert, die Gestaltung des Lebens bejaht. Die russische feudale Autokratie hat den Einzug des zivilisatorischen und technischen Fortschritts nicht zu verhindern vermocht, und Rußland mußte diese Entwicklung, wenn auch verspätet und unvollkommen, mitmachen. Trotzdem blieb Rußland das Land der Unausgeglichenheit, der Widersprüche, der sozialen Ungeheuerlichkeiten, der tiefsten und unüberbrückbaren Klassengegensätze, blieb „das Land der Herren und der Knechte“ (Lermontow), bis der Oktoberumsturz des Jahres 1917 auch diese Fesseln sprengte und einem begabten, bisher an der freien Entfaltung seiner Kräfte behinderten Volke den Weg freigab.

Gorki und Korolenko deuten diesen Weg in der russischen Literatur zuerst an, beide wurzeln tief im russischen Volke, beide hängen mit religiöser Inbrunst an ihm, beide haben als Publizisten immer wieder die Feder gezückt für dieses unterdrückte und gefesselte Volk, gerieten deshalb naturnotwendig mit der zaristischen Despotie in Konflikt und haben das bittere Schicksal der Emigration durchkosten müssen; aber während Gorki, der Dichter der „Barfüßigen“, seine Stoffe hauptsächlich dem Leben des russischen Industrieproletariats entnimmt, unter dem er jahrelang gelebt und gelitten hat, hat Korolenko den russischen Bauern, den „Muschik“, geschildert, hat ihn, nach einem Ausspruch Gorkis, ge-